

Die alten Inschriften der Adelsberger Grotte/Postojnska Jama

von Stephan Kempe

ALTE HÖHLENINSCRIFTEN

Es gibt nicht sehr viele Höhlen mit alten Inschriften. Dies hängt damit zusammen, dass vor 1800 nur wenige Höhlen allgemein bekannt waren. Diese wurden aber über lange Zeit immer wieder besucht und weisen meist Inschriften aus mehreren Jahrhunderten auf. Der Gedanke des Höhlenschutzes kam in einer von der Religion bestimmten Kultur („macht Euch die Erde untertan“) erst im 17. Jh. auf (siehe das Dekret zum Schutz der Baumannshöhle 1668; s. Kempe et al., 1999). Die wenigen Höhlenbesucher waren meist besser gestellte Personen, von Adel oder mit akademischem Hintergrund, seltener offenbar auch fahrende Handwerker. Da in der Regel nur diese Schicht lesen und schreiben konnte und über genügend Freizeit verfügte, war damit auch der Kreis der potentiellen Höhlenbeschrifteter klein. Selbst in den Höhlen mit vielen Inschriften dürfte die Zahl der Inschriften vor 1800 eher Hunderte als Tausende betragen.

Wichtige Höhlen mit deutschen Inschriften vor 1800 sind die Baumannshöhle (Kempe et al., 1998; älteste Inschriften aus dem Ende des 17. Jh.) und die Bielshöhle bei Rübeland im Harz, die Einhornhöhle bei Scharzfeld im Südharz (älteste Inschrift vermutlich 1410, Faverau, 1907 in Reinboth 1978, Laub 1986), die Drachenhöhle bei Mixnitz in Österreich (Klebel, 1934), die Kartäuserhöhle bei

Gaming (Wolfram, 1958,a,b) und in Slowenien die Höhle von Predjama und die alte Adelsberger Grotte (Volpi, 1821; Hohenwart, 1832b). Die Drachenhöhle und die Kartäuserhöhle wurden systematisch untersucht, Klebel listet 127 Inschriften, die älteste von 15. Juni 1387 von „Otto von Bruck“. In der Kartäuserhöhle sind Inschriften zwischen 1512 und 1759 dokumentiert. Auch in der Cueva de la Atapuerca in Burgos soll es Inschriften aus dem 13. Jahrhundert geben und aus den Höhlen Jasovska in der Slowakei und der Grotta delle Fate in Italien werden Inschriften aus dem 15. Jh. beschrieben (Shaw, 1992).

Die Mittel der Höhlenbeschriftung waren vielfältig. Ritzinschriften (viele Beispiele in der Baumannshöhle) stehen neben Inschriften, die mit Kohle- oder Rötelstift geschrieben wurden. Holzkohlestücke von Fackeln mögen ebenfalls verwendet worden sein. In der Baumannshöhle hat man auch den Höhlenlehm verwendet (im unteren Teil der Baumannshöhle), um große Schriftzüge anzubringen. Geschmauchte Inschriften sind seltener und häufig modern und Bleistiftinschriften dürften erst ab 1800 datieren (der billige Graphit/Ton Bleistift wurde 1790 erfunden, vorher wurden Blei/Silber-, Blei/Zinn- oder reine Graphit-Stifte benutzt, die relativ teuer waren).

DIE ALTE ADELSBERGER GROTT

Die Adelsberger Grotte war bis zur Entdeckung der großen Fortsetzungen (am 14.4.1818 durch den Keuschler Lukas Ceč anlässlich der Vorbereitung der Beleuchtung für den Besuch der Höhle durch Kaiser Franz I) keineswegs die größte oder schönste Höhle in Europa. Im Gegenteil, die Höhle war

eher recht kurz und mit wenig spektakulärem Sinter versehen. Man betrat sie durch einen Gang oberhalb der Stelle, an der die Pivka versinkt. Innen konnte man bis zu einem Balkon vordringen, von dem aus man in eine riesige Halle blicken konnte, den so genannten Großen Dom, in dem unten die Pivka fließt.

Allerdings war der Fluss wegen der fehlenden Beleuchtung nicht recht zu erkennen, so dass es zu phantastischen Tiefenangaben für die Halle kam (z.B. Buck, 1768). Über eine schmale Traverse gelangte man in einen Horizontalgang. Er endet nach wenigen hundert Metern blind, Hohenwart, gibt sein Ende mit 200 Wienern Klaftern (Wiener Klafter = 1,896m), d.h. ca. 380 m vom Außeneingang an. Es war dieser Gang, der bei Valvasor (1689) so lebhaft geschildert wurde und aus dessen Inneren das berühmte Bild der Tropfsteinsäulen stammt, die an Trolle und Gnome erinnern.

Schon Hohenwart hatte erhebliche Zweifel an den großartigen Beschreibungen Valvasors (1832b, p.18) und machte sich die Mühe, die alte Höhle im Detail zu beschreiben:

„Wenn der Wanderer den grossen Dom im Rückwege überschritten, und einen Theil der Treppe gegen das Monument Seiner Majestät des Kaisers erstiegen hat (heute abgerissen), so kömmt er dreiundzwanzig Stufen von oben herab gerechnet, auf ein Ruheplätzchen der Treppe, von wo aus links eine Grotten-Abtheilung führet, welche schon in den ältesten Zeiten bekannt gewesen zu seyn scheint, somit die alte Adelsberger Grotte heisst. Diese scheint diejenige zu seyn, welche Herr Freiherr v. Valvasor besuchte, und welche ihm bei zwei Stunden lang zu seyn dünkte.

Jene, welche darüber Zweifel hegen, ob es wohl dieser Grottenzweig gewesen sey, den Valvasor betrat, oder ob er vielmehr in der Ferdinands-Grotte war, da er in seinem Werke, Ehre des Herzogthums Krain, ganz bestimmt anführet, zwei Stunden Weges in der Adelsberger Grotte gemacht zu haben: belieben zu erwägen, dass im ersten Hefte durch Beschreibung der gefahrvollen Art, mit welcher Herr Ritter v. Löwengreif die Prinz Ferdinands-Grotte entdeckte, zu Genüge erwiesen sey, dass weder Baron Valvasor, noch sonst ein menschliches Wesen vor dem Ritter v. Löwengreif in dieser Grotten-Abtheilung gewesen sey (außer natürlich dem Arbeiter Lukas Ceč, siehe oben), und weder die nackte acht Klafter hohe Felsenwand erklimmet, noch über den schnell fließenden tobenden Bach Piuka zu setzen gewagt habe,

indem auch nicht die mindeste Spur eines frühern Besuches zu entdecken war.

Wäre Baron Valvasor dort gewesen, so würde dieser genau aufzeichnende Forscher krainischer Seltenheiten, es gewiss auch angemerkt haben. Mit dergleichen Consequenz ist voraus zu sehen, dass das Merkwürdige, was dem Baron Valvasor nicht entgangen ist, auch den Forschungstrieb seiner Nachfolger gereizt haben würde, und so wäre die Ferdinands-Grotte doch zeitweise besucht, und die Tradition über ihre Existenz wäre bis zu unsern Zeiten erhalten worden. Andererseits möchte ich aber auch nicht gerne den alles so genau beschreibenden Baron Valvasor der Uebertreibung beschuldigen.

Ich habe mich also zu überreden gesucht, die alte Adelsberger Grotte habe einst eine grössere Ausdehnung gehabt, und sei seither durch das Tropfwasser verropfet worden. Allein dagegen zeugen die weiter unten erwähnt werdenden Inschriften, welche in der letzten zugänglichen Halle alle Wände bedecken, und eben deswegen redende Beweise sind, dass schon im Jahre 1213 dort der Endpunct gewesen seyn müsse, weil sich sonst wohl nicht alle dort aufgezeichnet hätten.

Es bleibt mir also zur Lösung der Frage nichts übrig, um meinen Satz aufrecht zu erhalten, als den Baron Valvasor zu beschuldigen, dass er durch Gespenster-Furcht verleitet, und von der Neuheit dieses unterirdischen Meisterwerkes der Natur ergriffen, weit in den Berg hineingedrungen zu seyn, sich irrig eingebildet haben mag. Doch muss ich bemerken, dass man in dem Falle, wenn man noch nie in einer Grotte war, und dann diese Seiten-Grotte früher als die Kronprinz Ferdinands-Grotte betritt, wohl auch eine und eine halbe Stunde in selber verweilen kann, was die Grotten-Führer aus der Erfahrung häufig bestätigen, und wodurch also Baron Valvasors Angabe seines Zeitaufwands von zwei Stunden bei etwas genauerer Forschung gar nicht unwahrscheinlich wird. Auch konnte Valvasor, wenn er in der Ferdinands-Grotte nicht war, keine andere als die alte Adelsberger Grotte betreten haben, weil es auf diesem Punkte keine andere Grotte gibt als diese, und somit bleibt dem Ritter v. Löwengreif die ungetrübe Ehre einzig und allein der Entdecker der Ferdinands-Grotte gewesen zu seyn. (Dies stimmt wie oben angemerkt historisch nicht

ganz, denn der von Löwengreif beauftragte Arbeiter hat als erster die neuen Höhlentheile betreten).

Ich mache nun auch von dieser alten Adelsberger Grotte Erwähnung, damit meine gegenwärtige Beschreibung sowohl über diese als über die Ferdinands-Grotte so vollständig als möglich werde. Ich will jedoch keinen Grotten-Besucher ermuntern, mir in selbe zu folgen, weil sie weder bemerkenswerthe Tropfstein-Gebilde enthält, noch sonst etwas darbietet, was mit dem in der Ferdinands-Grotte befindlichen Naturschatze einen Vergleich aushalten könnte.

Von dem bezeichneten Punkte der steinernen Treppe wendet man sich in die Haupt-Grotte hineingehend links ab, und schreitet auf einem zwölf Zoll breiten, vier Klaffer langen Pfade, längs eines fünf Klaffer hohen Absturzes in diese Grotte, in der man von dem Tosen des einstürzenden Baches Piuka übertäubt, und sich rechts hinter einem vorspringenden Felsen wendend, in einen schmalen gothisch gewölbten Gang kömmt. Diese Grotte zieht sich in der Richtung nach Norden fort, und ist der gefährlichen engen Passagen und des geringen Luftwechsels wegen auf der Hauptstiege durch das fortlaufende Gelände abgesperrt, jedoch führen die Grottenführer, wenn man es ausdrücklich verlangt, die Grotten-Besucher ebenfalls dahin.

Anfangs ist die Wölbung der Grotte sehr breit, weil sie jenseits bis über den einstürzenden und durchströmenden Bach sich erstreckt, bald aber wird selbe enge, und man hat einen ungeebneten Pfad vor sich. Ueber eine braune mit Kalksinter überzogene Masse gelangt man in einen neun Schuh hohen Gang, der sich allmählig bis auf fünf Schuhe erniedriget. Doch auch dieser erhebt sich nach wenigen Schritten wieder und hier sieht man einen rothen Tropfstein, der einen schönen Wasserfall bildet. Wenige Schritte weiter scheint sich die Grotte zu schliessen, und wirklich dürfte hier, oder bei einer der folgenden engen Durchgänge in der kommenden Zeit die Grotte sich vertropfen, und geschlossen werden. Zu dieser Meinung werde ich durch die Betrachtung geleitet, dass 65 Klaffer von der Hauptstiege entfernt, wo man in diesen Grottenzweig tritt, diese Grotte nur noch eine Oeffnung von einer Klaffer Höhe und zwanzig Zoll Breite hat, welche sich nur unbequem durchschreiten lässt. Man befindet sich

hier in einem braunroth vertropften Raume, von welchem aus sich dreissig Klaffer weiter die Grotte auf eine runde, zwanzig Zoll im Durchmesser haltende Oeffnung zusammenziehet, durch die etwas beleibte Personen nicht kriechen können. Der Grottengang wird niedrig schmal und schwer zu begehen, und hier zeigt sich ein zweiter Tropfstein-Wasserfall, der schöner als der Erstere ist. So wie man bei diesen vorüber ist, kömmt man zu einem Gange, der rechts rothe und links weisse Stalaktitenmassen enthält. Man fängt an allmählig an der wärmeren Luft, die man einathmet, immer mehr zu spüren, dass diese Grotte keinen Luftwechsel habe, und dass man sich ihrem Ende nähere. Diese Vermuthung bestätigt sich bald, denn 120 Klaffer von ihrem Anfange entfernt, kömmt man zu einer abwärts kaum zwanzig Zoll im Durchmesser haltenden ovalen Oeffnung, die man nur sehr mühsam am Bauche kriechend durchschreiten kann, und befindet sich 125 Klaffer weit vom Antritte dieser Grotte, beim vertropften Gerippe. Die Wände sind mit weissen, braunen und rothen Kalksinter überzogen. Links befindet sich am Boden liegend das sogenannte Gerippe.

Ich war wenige Tage nachdem Ritter v. Löwengreif diese seit einem und einem halben Jahrhundert unbesuchte Grotte wieder zum ersten Mal zu betreten wagte, in derselben, und habe also das Gerippe noch unverletzt sehr aufmerksam betrachten und untersuchen können. Ich glaube damals die Schenkelknochen am Boden neben einander liegend, und den Leib an der linken Wandseite befindlich, doch sehr vom Tropfstein überzogen, genau beobachtet zu haben. Es waren jedoch, so viel ich mich erinnere, nur die allgemeinen Formen, keineswegs aber einzelne Theile kennbar, und um eine Stalagmitensäule war der rechte Arm so geschlungen, dass man den Handknöchel und die fünf Fingerknochen deutlich erkennen konnte; dort hingegen, wo die Halswirbelbeine und der Kopf seyn sollten, war der Tropfstein so dicht aufeinander geschichtet, dass man keinen Knochenheil mit Gewissheit erkennen konnte.

Frei von allem Vorurtheile habe ich bisher Alles, wie ich es gesehen und gefunden habe, beschrieben, und hoffe dass jeder Grottenbesucher meiner Unparteilichkeit Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Diess gibt mir die Berechtigung vorauszusetzen, dass

man mir auch in Bezug auf dieses menschliche Gerippe Glauben beimessen werde, obgleich gegenwärtig dasselbe schon sehr undeutlich geworden ist.

Als ich fünf Jahre später nach meiner ersten Beobachtung die Grotte wieder besuchte, fand ich die Schenkelknochen und den Arm beträchtlich von der Tropfstein-Kruste überzogen, und dort, wo ich den Kopf vermuthete, hat ein muthwilliger Grotten-Besucher ein Loch in die Tropfstein-Kruste geschlagen. Ich forschte in demselben, fand es tief, und konnte nur zwei kleine menschliche Knochensplitter auffinden, die zu klein waren um beurtheilen zu können, ob sie vom Schädel, oder von einem Knochen des Leibes gewesen sind.

Diese Grotte vertropft sich immer mehr, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass in fünfzig Jahren die Grottenbesucher den einstigen Bestand dieses Gerippes bezweifeln werden, ja dass bis dahin der Grotengang selbst ganz vertropft und es unmöglich wird, bis zu dem Gerippe vordringen zu können.

Auf jeden Fall scheint die grässliche Vermuthung gegründet, dass diesem Unglücklichen, dessen Gerippe hier das Grab fand, sein Grubenlicht erlosch, und dass er vom Hunger und Durst gequält in langsamen Todesqualen sein Leben ausgehaucht habe. Moliter ossa cubent.

Seit jenem Jahre, in welchem ich diese Stelle zum zweiten Male besah, habe ich am körperlichen Umfange so sehr zugenommen, dass ich diese Grotte nicht mehr betreten kann. Indessen versichert mich Herr Schaffenrath, dass das Gerippe seither noch mehr mit Tropfstein-Kruste überzogen worden sey. Herr Professor Volpi führt in seinem in Triest 1820 (in Wirklichkeit 1821) herausgegebenen Werkchen, betitelt: „über ein bei Adelsberg neuentdecktes Polaeotherium von einem Freunde der Natur“ an, dass unfern dieses Gerippes ein behauener Kalkstein wie der Obersturz einer Thüre am Boden liege. Ich muss diessfalls bekennen, dass ich diese Aehnlichkeit so wenig bemerken konnte als den Ort, wo dieser Kalkstein gestanden seyn mag.

Wenige Klafter ist es dem Wanderer noch vergönnt weiter zu schreiten, denn das ganze Gewölbe schliesset sich vollkommen, und bildet zwei Hundert Klafter vom Eintritte in diese Grotte entfernt, eine

runde Halle, welche ganz mit Namen bezeichnet ist, und kein weiteres Vordringen gestattet. Ich halte mich verpflichtet diese Inschriften, obgleich Herr Professor Volpi in seinem erst bemerkten Werkchen sie schon angeführt hat, doch meinen Lesern mitzutheilen, um nichts an der Vollständigkeit der Grotten-Beschreibung mangeln zu lassen. Herr Schaffenrath hat diese Inschriften ganz nach der Natur gezeichnet, und sie erscheinen Nr. 19 abgebildet, so wie sie an der Wand der Grotte theils mit der Kohle, theils mit der Bleifeder und mit Rothstein geschrieben sind. Die Natur hat viel zu ihrer Erhaltung beigetragen, da der Tropfstein zwischen der Steinwand und der Schrift herabgerieselst ist, und die Schrift wellenförmig emporgehoben hat; auch ist hie und da der Tropfstein unter und ober der Schrift herabgefallen, und hat sie gleichsam mit einem ewigen Firniss überzogen. Wer hier eine Stunde verweilt, wird wohl fühlen, dass die Lichter und der Athem der Menschen die Lebensluft verzehren, und dass es hier wenig Luftwechsel gebe. Jeder wird also gerne den Rückweg antreten, und seine Lunge merklich erleichtert finden, wenn er auf die Haupttreppe zurück gelangt.

Ich weiss nicht, ob jeder das gleiche Gefühl mit mir theilet. Ich wenigstens muss bekennen, dass die Ferdinands-Grotte in mir nie eine unangenehme Empfindung hervorbrachte, wogegen in dieser alten Adelsberger Grotte mir mancher Schweisstropfen durch die eingesperrte Luft und durch die engen Durchgänge ausgepresst wurde.

Es wird dem geneigten Leser nicht unbemerkt geblieben seyn, dass die Inschriften der Wände schon mit dem Jahre 1213 beginnen, dagegen aber nicht auf unsere Tage reichen, sondern mit der Jahrzahl 1676 enden, und dass folglich zwischen dieser Zeitperiode und dem ersten Besuche des Ritters v. Löwengreif im Jahre 1816 ein Zeitraum von 140 Jahren verflossen ist, in welchem wahrscheinlich der erste üble Zugang der Grotte, der jetzt doch 12 Zoll breit ist, Jedermann von dem Besuche derselben abgeschreckt hat.“

Soweit der originelle Bericht Hohenwarts von seinen Befahrungen in den Jahren 1816 und 1821 (wenn man Hohenwarts Angaben in Jahreszahlen umsetzt).

DIE INSCRIFTEN

Am 18.08.02 hatte ich Gelegenheit, bei einer Exkursion mit meinen Studenten unter Führung von Stanislav Glazer die alte Höhle zu besuchen. Man klettert heute eine Leiter hinunter, um auf den alten Führungsweg zu kommen (der Einstieg lag ja 23 Stufen tiefer als die Ebene der Höhlenbahn heute) und die alte Traverse ist heute auch entschärft. Bei dieser Gelegenheit konnte ich mit einer kleinen digitalen Kamera mit Makrofunktion Aufnahmen von einigen der alten Inschriften machen. Erst beim Vergleich mit den publizierten Inschriften wurde klar, dass darunter auch solche waren, die schon vor fast 200 Jahren aufgezeichnet wurden.

Hohenwarts (1832b) Tafel 19 mit der Graphik von A. Schaffenrath bildet in 4 Spalten und 13 Zeilen 48 Kästen mit älteren Inschriften in Abzeichnung ab (Abb. 1). Insgesamt handelt es sich jedoch um 53 Schriftzüge, da die Kästen 2/5 (Zahlen bedeuten Spalten/Zeilen), 2/12, 2/12, 3/3 und 3/10 je zwei Inschriften enthalten. Wie Hohenwart bereits erwähnt, hat Volpi (1821) ebenfalls eine Tafel mit 46 Kästen abgedruckt, die Inschriften in Umschrift enthalten. Volpi gibt an, diese Abschriften von Herr Kreiskassier v. Löwen-

greif erhalten zu haben. Die Volpi-Liste ist fast identisch mit der von Schaffenrath. Volpi führt zusätzlich die Jahreszahlen 1508, 1587 (Zeichen, Name unkenntlich) und AW 1581, sowie den Namenszug „Stephanus Kanzius“ an. Bei Schaffenrath gibt es zusätzlich Inschriften von 1343 (Kirchemer prs), 13SH(?)93, 1540 Rauver, Hans Gerber 1547, 15GZeichenL 75, ein Wappen mit drei Sternen und daneben drei Pfeilen, J Tischern (?) 1575, ein großes Wappen 1641 ähnlich dem von Johann Melchior Ott, 16 P Zeichen L 34 mit einer liegenden Person (Leiche?), 1634 Dietrich, 1641 Stirch und AW 1678 (wobei einige Lesungen unsicher sind). Insgesamt sind damit 58 Inschriften dokumentiert, verteilt über 400 Jahre. Dies spricht nicht gerade für eine stark besuchte Höhle.

Von diesen 58 Inschriften wurden sieben mehr durch Zufall in der kurzen Zeit unseres Besuches fotografiert (Abb. 2 zur Situation, Inschriften Abb. 3-8). Sie sind alle deutlich erhalten, und haben sich offenbar seit fast 200 Jahren nicht verändert. Es würde sich daher lohnen, mit der Liste von Schaffenrath in der Hand, die Wände auch nach den ältesten Inschriften abzusuchen. Die älteste

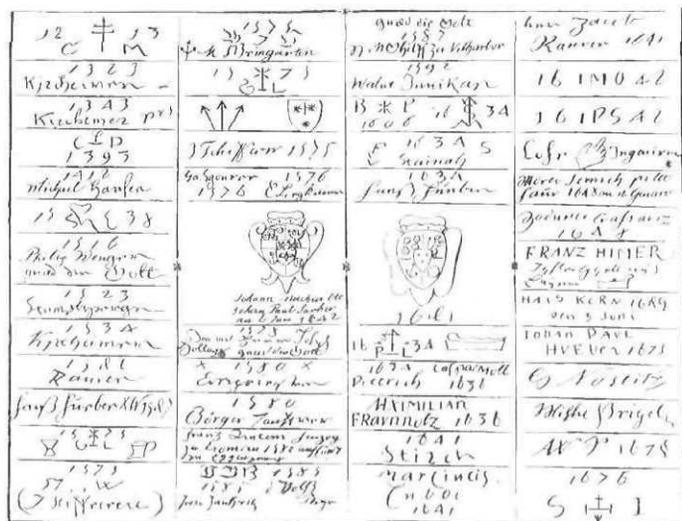


Abb. 1: Kopien von 53 Inschriften aus der alten Adelsberger Grotte nach A. Schaffenrath, publiziert in Hohenwart 1832b als Tafel 19: „Lesbare Inschriften an den Wänden der alten Grotte nach genauer Copirung in Jahrgänge geordnet“).

Inschrift soll von 1213 (Schaffenrath 1/1) sein. Wir haben sie leider nicht gesehen und auch Stanislav konnte sie uns nicht zeigen. Da es sich um die älteste, überhaupt bekannte Höhleninschrift handelt, wäre ihre Wiederauffindung sicher von Interesse. Allerdings meint Adolf Schmidl in seinem Höhlenführer von 1858 (Fußnote S. 8), dass

die Inschrift vielleicht falsch gelesen wurde und schlägt 1413 als Datum vor (man schrieb früher die 4 auch als halbe 8, so dass ebenfalls eine Rundung oben entsteht, s. z.B. Schaffenraths Beispiel 1/10: 1540 Rauver). Dann wäre das älteste Datum in der Adelsberger Grotte 1323. Allerdings macht auch diese Inschrift stutzig, denn sie gleicht einer weite-



Abb. 2: Die Endkammer der alten Adelsberger Grotte, links eine der mit Inschriften bedeckten Wände. Man kann deutlich zweimal 1795 erkennen. Dies widerspricht der Angabe Hohenwarts, dass die Höhle zwischen 1680 und dem Beginn der Untersuchungen Löwengreifs nicht besucht wurde.



Abb. 3: Inschrift GL von 1575 in der Endkammer der alten Höhle, die A. Schaffenraths 2/2 entspricht.

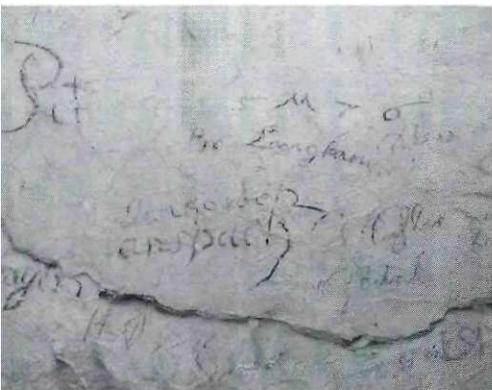


Abb. 4: Inschrift 15M76, die vielleicht Schaffenrath 2/5 rechts entspricht und nach Volpi als Langkauer zu lesen wäre. In der Nachbarschaft weitere Inschriften, meist aber undatiert.

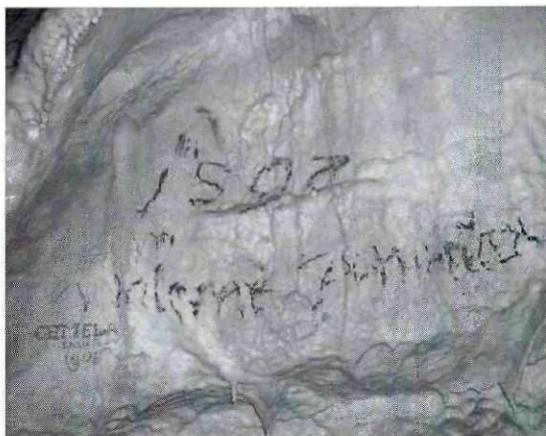


Abb. 5: Inschrift von 1592, die vermutlich A. Schaffenraths 3/2 entspricht. Nach Schaffenrath müsste man „Walut lunikan“ lesen, nach Volpi „Walent. Tunicaar“. Die teils unvollständigen Buchstaben lassen auch andere Lesungen zu.

ren von 1523, die mit dem fast gleichen Namenszug signiert ist (Schaffenrath 1/9). Vielleicht wurde hier die 5 für eine 3 verlesen. Dies würde dann die Schriftzüge aus dem 15. Jahrhundert zu den ältesten machen. Da diese Frage für die Geschichte der Höhlenforschung sehr von Interesse ist, lohnt sich sicher eine weitere Bearbeitung der Inschriften in der alten Adelsberger Grotte. Sollten sich die Vermutungen bestätigen, dass die Lesungen der älteren Inschriften zweifelhaft sind, so wären die Inschriften aus der Draehenhöhle möglicherweise die ältesten.

Als letztes sei noch angemerkt, dass wir das von Hohenwart und Volpi beschriebene Skelett nicht bemerkt haben. Etwas vor dem Ende der Höhle steht lediglich eine alte Konservendose, die schon stark über-sintert ist (Abb. 11). Konservendosen sind seit 1809 in Gebrauch. Diese wurde sicher hinterlassen, um an der Tropfstelle Wasser aufzufangen, und dann dort vergessen. Es gibt in der Höhle mindestens zwei Ausgrabungsstellen, so dass die Dose vielleicht von diesen Forschern zurückgelassen wurde.

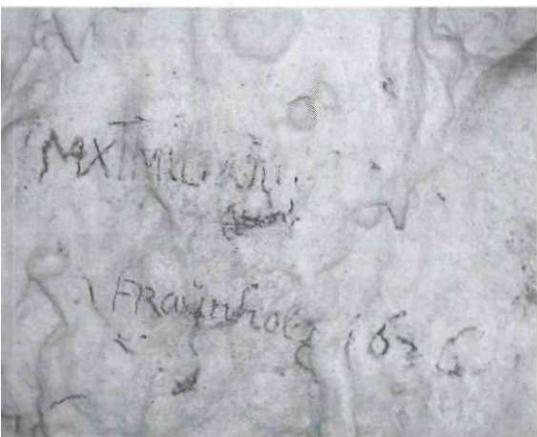


Abb. 6: Inschrift Maximilian Frauenholz 1636, entspricht A. Schaffenrath 3/11.

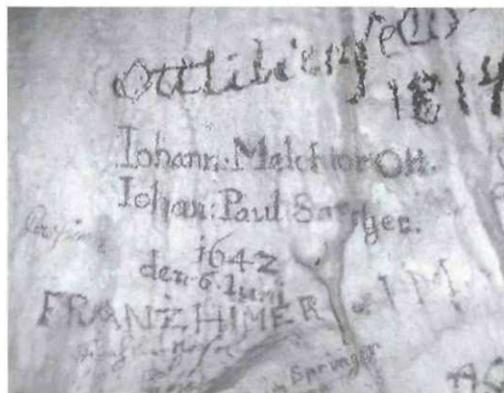


Abb. 7: Inschrift von Johann Melchior Ott vom 6. Juni 1643 (A. Schaffenrath 2/6). Der 2. Name soll Johan Paul Sarther (Schaffenrath) oder Sarcher (Volpi) sein. Man erkennt aber klar ein „g“ mit Unterlänge, also vielleicht Sarctger?. Nach Schaffenrath gehört zur Inschrift ein großes auch in Röteln gezeichnetes Wappen, das auf dem Bild rechts angeschnitten ist. Ein Zusammenhang ist aber nach dem Foto unsicher. Unter der Rötelin-schrift befindet sich die vielleicht interessanteste Inschrift (Schaffenrath 4/7): Franz Himer, Tischler-gesell aus Bayern, mit einem (im Foto nicht zu erkennen- den Hobel dahinter). Oben kann man deutlich lesen: Ottliebentfeld 1814, sie stammt vermutlich aus dem Jahr, in dem Löwengreif seine Aktivität in der Höhle aufgenommen hat (s. Abb. 8).



Abb. 8: Inschrift SI 1676 (Schaffenrath 4/13).

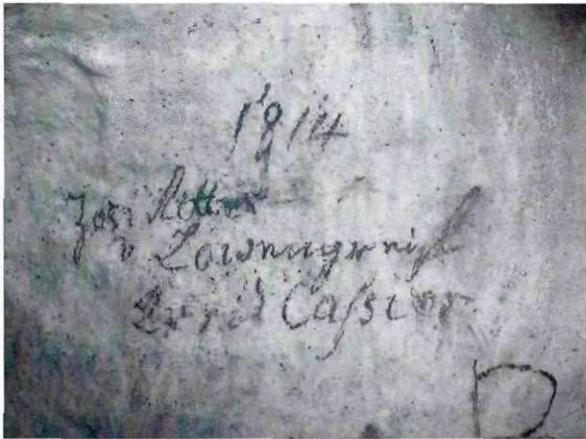


Abb. 9: Rötelschrift von 1814 mit dem Namenszug Josef Ritter von Löwengreif, Kreis Cassier. Diese Inschrift beweist, dass Löwengreif bereits vor 1816 mit Untersuchungen in der Höhle begonnen hatte, anders als von Schmidl (1858, p. 8) behauptet. Es gibt eine zweite Inschrift von Löwengreif der alten Höhle von 1817.

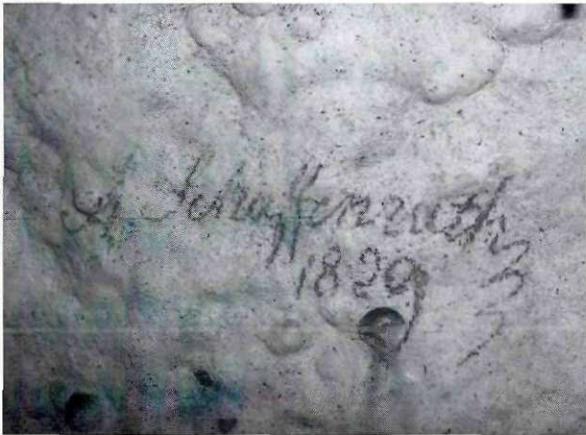


Abb. 10: Namenszug in Röteln von A. Schaffenrath aus dem Jahre 1829. Das könnte das Jahr gewesen sein, in dem er seine Aquarelle fertig stellte, die als Vorlagen für den Höhlenführer von Hohenwart dienten (1830, 32a,32b).



Abb. 11: Eine alte Konservendose (?) aus der alten Höhle, die bereits stark übersintert ist.

DANKSAGUNG

Mein Dank gilt Stanislav Glazer, der uns einen ganzen Nacht durch die gesamte Postojnska Jama geführt hat sowie Dr. Tadej Slabe

und seinen Mitarbeitern vom Karstinstitut in Postojna für seine wiederholte organisatorische Unterstützung.

LITERATURVERZEICHNIS

- Buck, F.J., 1768: Geographisch-Mathematische Abhandlung von einigen in der Erden befindlichen denkwürdigen Höhlen und einer besonderen Art, die Tiefen derselben zu erfinden. – Seel. Joh. Dan. Zeisens Witwe und J.H. Hartungs Erben, Königsberg: 23 pp.
- Favreau, P. 1907: Die Ausgrabungen in der Einhornhöhle bei Scharzfeld. – *Z. Ethnologie* 39:525-540.
- Hohenwart, F. Graf von, 1830, 1832a, 1832b: Wegweiser für die Wanderer in der berühmten Adelsberger und Kronprinz Ferdinands-Grotte bey Adelsberg in Krain; als Erklärung der von Herrn Aloys Schaffenrath, k.k. Kreis-Ingenieur in Adelsberg, gezeichneten Ansichten dieser Grotte, Wien, J.P. Sollinger, Laibach, Ignaz Aloys Edlen v. Kleinmayr, 3 Hefte, 16, 9, 14 S. und 21 Tafeln (Nachdruck 1978: _ajn, S., Hrsg.; Habe, F. & _Jenc, J.; Vorwort: Postojnska Jama; 1. Aufl. Postojnska Jama THO; Postojna; 32 S. Einleitung; Querfolio).
- Kempe, S., Fricke, U., Kleinschmidt, A., & Reinboth, F., 1999: Die Baumannshöhle, Harz, ihre Bedeutung für die frühe Wissenschaftsgeschichte, ihre Darstellung durch Johann Friedrich Zückert, der Arzneigelahrtheit Doctor, 1763, und was heute noch davon zu sehen ist. - *Abhandlungen Verband Dt. Höhlen- u. Karstforsch. Reihe A-F* (31): 55 pp + XXVI S.
- Klebel, E., 1934: Alte Inschriften und Wappen. – In: O. Abel & G. Kyrle (Hrsg.) „Die Drachenhöhle bei Mixnitz“, *Speläologische Monographien*, Band VII u. VIII, Österreichische Staatsdruckerei, Wien: 98-105.
- Laub G., Alte Inschriften aus der Einhornhöhle. – *Heimatblätter für den südwestlichen Harzrand* 42:1-5, 3 Tafeln
- Reinboth, F., 1978: Die Darstellungen der Einhornhöhle bei Scharzfeld von der frühwissenschaftlichen Zeit bis zur Gegenwart. – *Harz-Zeitschrift* 30: 45-68, Tafeln IV-XII.
- Schmidl, A., 1858: Wegweiser in die Adelsberger Grotte und die benachbarten Höhlen des Karstes. – 2. Aufl., C. Gerold's Sohn, Wien, 93 pp., 3 lithogr. Pläne.
- Shaw, T.R., 1992: *History of Cave Science, the Exploration and Study of Limestone Caves, to 1900.* - 2nd ed., Sydney Speleological Soc., Boradway, New South Wales, Australia, 338 pp.
- Valvasor, J.W., 1689: Die Ehre des Herzogthums Crain: Das ist: Wahre, gründliche, und recht eigentliche Belegen- und Beschaffenheit dieses, in manchen alten und neuen Geschicht-Büchern zwar rühmlich berührten, doch bishero nie anoch recht beschriebenen Römisch-Keiserlichen herzlichen Erblandes, Bd. I-IV. – Wolfgang Moritz Endter, Buchhändler in Nürnberg, Laybach.
- Volpi, (ohne Vornamen), 1821: Über ein bey Adelsberg neuentdecktes Paläotherium. – *Maldinische Schriften*, Triest, 31pp, 2 Tafeln.
- Wolfram, A., 1958 : 2. Kartäuserhöhle von Gaming, N.Ö. In: *Zeichnungen und Inschriften in Klammern und Höhlen.* – *Österr. Z. f. Volkskunde*, N.S. XII, Wien.
- Wolfram, A., 1958: Zu den Inschriften in der Kartäuserhöhle bei Gaming. – *Österr. Z. f. Volkskunde*, N.S., XII, Wien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [054](#)

Autor(en)/Author(s): Kempe Stephan

Artikel/Article: [Die alten Inschriften der Adelsberger Grotte/Postojnska Jama 36-44](#)